

Predigttext	Reihe	Datum	Sonntag	Besonderheiten
Jak 5, 7-8	2	6.12.09	2. Advent	Abendmahl
Message: Geduld ist eine wichtige Tugend				

Jakobus schreibt: „So seid nun geduldig, liebe Brüder, bis zum Kommen des Herrn. Siehe, der Bauer wartet auf die kostbare Frucht der Erde und ist dabei geduldig, bis sie empfangen den Frühregen und Spätregen. Seid auch ihr geduldig und stärkt eure Herzen; denn das Kommen des Herrn ist nahe“ (Jak 5,7-8)

Wer kleine Kinder hat und mit ihnen Auto fährt, der wird diesen Satz kennen: „Wie lange noch? Wann sind wir endlich da?“. Kinder haben ein anderes Zeitempfinden als Erwachsene. Erwachsene wissen, dass die Fahrt mindestens noch zwei Stunden dauert, und dass es wenig Sinn hat, ungeduldig zu werden. Sie denken vom Ziel her. Kinder werden stärker von ihren aktuellen Bedürfnissen beherrscht. Ihnen ist jetzt langweilig und sie wollen, dass sich jetzt etwas ändert. Sie müssen erst mühsam lernen, dass es Situationen im Leben gibt, die Geduld erfordern. Und das wird ihnen umso leichter fallen, je öfter sie die Erfahrung machen, dass es sich lohnt, auf etwas zu warten.

Geduld ist eine christliche Tugend. Aber sie hat einen schweren Stand in der heutigen Zeit. Geduld hat mit Warten zu tun, und Warten macht keinen Spaß.

Früher war es selbstverständlich, dass man sich erst dann etwas anschaffen konnte, wenn man das Geld dafür zusammen hatte. Für die neue Wohnzimmereinrichtung wurde oft jahrelang gespart. Dem modernen Menschen ist dieses Verhalten fremd. Er zahlt lieber Zinsen, als auf irgendetwas warten zu müssen.

Wenn ich mit den Konfirmanden darüber spreche, dass es eine gute Idee ist, mit dem Sex bis zur Ehe zu warten, schauen sie mich an, als wäre ich von einem anderen Stern. Heute wartet man nicht mehr, man probiert herum, bis man den Richtigen gefunden hat.

Unsere ganze technische Entwicklung ist darauf ausgerichtet, Warten zu verkürzen. Es gibt Instantkaffe, Mikrowellen und Fertiggerichte. Die Qualität des Essens ist dadurch deutlich gesunken, aber man muss wenigstens nicht mehr warten.

Die Computer werden immer schneller und die Handys werden immer leistungsfähiger, das Ziel ist, jederzeit an jedem Ort auf der Welt alles tun zu können. Du musst mit dem Anruf nicht mehr warten, bis du zuhause bist. Du kannst es unterwegs tun. Du musst nicht, wie früher, mühsam einen Brief schreiben, möglichst noch von Hand, ihn eintüten, adressieren, frankieren und dann warten, bis die Post ihre Arbeit getan hat. Heute geht das per Fax oder E-Mail alles viel schneller. Und wenn du so ein modernes Handy hast, brauchst du dafür nicht einmal zuhause zu sein. Du kannst gemütlich im Restaurant sitzen und während du auf dein Essen wartest, deine E-Mails checken.

Jakobus scheint überhaupt nicht mehr in unsere Zeit zu passen, wenn er zur Geduld mahnt. Geduld ist out.

Natürlich hat das Ganze auch eine Kehrseite. Immer mehr Menschen klagen darüber, dass ihnen das ständig steigende Tempo unserer Zeit zu viel wird. Die Jahre rasen nur so dahin, und inmitten all unserer Aktivitäten werden wir das Gefühl nicht los, das Wesentliche zu verpassen. Immer mehr Menschen haben mit Symptomen von Burnout zu kämpfen.

Darum entdecken gerade in dieser hektischen Zeit immer mehr Menschen den Wert der Langsamkeit. Pilgern boomt, ob nun auf dem Jakobsweg, wie Hape Kerkeling, oder einfach in Schleswig-Holstein, wofür es immer mehr Angebote gibt.

Ich schwärme immer noch von einer mehrtägigen Reise mit Pferd und Planwagen, die wir mit einer kleinen Gruppe vor zwei Jahren hier in der Umgebung unternommen haben. Diese gemächliche Art der Fortbewegung war unglaublich entspannend.

Also, vielleicht lohnt es sich doch, auf das zu hören, was Jakobus uns sagen heute Morgen sagen möchte!

Er richtet sich in seinem Brief ursprünglich an Christen, die schon eine ganze Weile dabei sind. Sie hatten einen tollen Anfang, haben viel mit Jesus erlebt, aber haben nun einen Punkt erreicht, an dem es mühsam wird. Der Reiz des Neuen ist verflogen und es ist Durchhaltevermögen angesagt. Immer wieder schielen sie auf ihre alten Freunde, die keine Christen geworden sind und ihr altes Leben weiterführen. Ob die nicht doch die bessere Wahl getroffen haben? Und überhaupt: Man hatte ihnen doch gesagt, dass Jesus bald auf die Erde zurückkehren würde, um eine neue Welt zu gründen. Hätte es nicht längst schon so weit sein müssen?

Und so begann es in den Gemeinden zu bröckeln. Die Menschen sind nicht schlagartig vom Glauben abgefallen, aber es wurde spürbar weniger mit ihrem Engagement. Sie gingen nicht mehr in ihre Hauskreise, die Gottesdienstbesuche wurden immer unregelmäßiger und hörten schließlich ganz auf. Die Begeisterung ließ nach und die Ausstrahlung der Gemeinden ebenso.

Das ist eine Phase, die auch heute noch jeder Christ durchläuft. Wenn einer neu mit Jesus anfängt, dann erlebt er in der Regel viele tolle Sachen. Plötzlich ist es so, als wäre da eine neue Dimension in sein Leben hinein gekommen. Vorher war alles schwarz-weiß und jetzt ist alles in Farbe. Gott schenkt Gebetserhörungen, er schenkt kleine Wunder (manchmal auch große), er lässt sich sehr deutlich spüren. Dann aber, nach einer Zeit, mutet er den Menschen häufig Wüstenzeiten zu. Scheinbar zieht er sich zurück. Das macht er, damit wir reifen können. Damit wir Durchhaltevermögen aufbauen. Ein Baby wird die erste Zeit seines Lebens umher getragen. Es bekommt viel Nähe. Aber nach und nach wird das weniger. Es wird ihm zugemutet, alleine zu schlafen. Irgendwann hört das Umhertragen ganz auf, und es muss lernen, selbst zu laufen. Ich habe den Eindruck, dass Gott mit uns ganz ähnlich verfährt. Die Gefahr ist nur, dass Menschen diese Phase nicht richtig einschätzen können und nach und nach in ihr altes Leben zurück gleiten.

Dagegen wendet sich Jakobus. Er will seine Glaubensgeschwister wachrütteln, will ihnen sagen: „Verliert das große Ziel nicht aus den Augen!“ Jetzt braucht ihr einen langen Atem!

Es ist wie bei einem Marathonlauf. Ich bin noch nie Marathon gelaufen und werde es vermutlich auch nie tun, aber ich habe mir sagen lassen, dass das, was sich im Kopf des Läufers abspielt, entscheidend dazu beiträgt, ob er durchhält oder nicht. Das ist besonders im Training so. Wenn nämlich die Erschöpfung zunimmt, stellt sich irgendwann ganz massiv die Sinnfrage. Wer 30 Kilometer am Stück gerannt ist, fragt sich irgendwann, warum tue ich das hier eigentlich? Ich könnte jetzt so schön gemütlich zuhause im Sessel sitzen und fernsehen, wie meine Nachbarn. Also, warum laufe ich hier? Wenn der Läufer diesen Gedanken nachgibt, wird er sein Ziel nicht erreichen. Nur wenn es ihm gelingt, seine Gedanken und seinen Willen fest auf das Ziel zu konzentrieren, kann er durchhalten. So ist das im Glauben auch.

Geduld hat nicht nur mit Warten können zu tun, sondern auch damit, das Ziel im Auge zu behalten. Geduld heißt, die Hoffnung nicht zu verlieren, nicht vor dem Ziel aufzugeben, auch wenn die Anfechtungen kommen. Gerade in schweren Zeiten ist das entscheidend.

Wenn einer lange krank ist, und oft dafür gebetet hat, dass Gott ihm hilft, und nichts tut sich, dann ist es wichtig, die Hoffnung auf Genesung nicht zu verlieren; trotzdem daran festzuhalten, dass Gott da ist.

Wenn einer für etwas betet, dann kann er nicht immer damit rechnen, dass Gott bereits das erste Gebet erhört. Manchmal möchte er auch testen, wie ernst uns etwas ist. Wenn wir dann sagen: „Ach, jetzt habe ich schon dreimal für diese Sache gebetet, und es ist nichts passiert“ und Gott nicht weiter bitten, werden wir mit unserem Anliegen leer ausgehen. Gott ist ein sehr geduldiges Wesen, und er möchte, dass auch wir Geduld lernen. Deswegen bringt er uns immer mal wieder in Situationen, die Geduld erfordern.

Jakobus bringt das Beispiel eines Bauern. Ein Bauer braucht Geduld. Wenn er etwas aussät, dann muss er warten, bis die Saat aufgeht. Er rennt nicht gleich am nächsten Tag zu seinem Acker und sagt: Da ist ja gar nichts! Aber wir machen es oft genug in unserem Leben so. Wir säen und gehen am nächsten Tag hin und sagen: Da wächst ja gar nichts! Naja, ich will ja geduldig sein, ich werde morgen noch mal wiederkommen. Und dann kommen wir am anderen Tag zu unserem Acker und da ist immer noch nichts. Und dann verlieren wir die Geduld und sagen: Wenn morgen immer noch nichts wächst, dann werde ich den Acker umpflügen. Ein Bauer der so handelt, wird nicht lange existieren können.

Geduld wächst durch Erfahrung. Der Bauer weiß, dass es seine Zeit braucht, bis die Saat aufgeht. Das hilft ihm, in Ruhe abzuwarten. Selbst wenn es das erste Mal ist, dass er sät, weiß er doch, dass eine bestimmte Zeit vergehen muss, bevor er die Ergebnisse seiner Arbeit sehen kann. Einfach weil andere vor ihm schon diese Erfahrung gemacht haben.

Ebenso dürfen wir Geduld haben und darauf vertrauen, dass Gott das Richtige zur richtigen Zeit tun wird – sei es, weil wir es selber erlebt haben oder weil wir von anderen wissen, bei denen es so war. Wir können davon in der Bibel lesen, oder in entsprechenden Büchern, oder es uns von anderen Christen erzählen lassen. Wir können wissen, dass Gott handeln wird. Ungeduld ist im Kern Unglaube.

Geduld zu haben hat ebenfalls damit zu tun, dass wir unterscheiden lernen, was unsere Aufgabe ist und was nicht. Der Bauer hat die Aufgabe zu säen. Er muss das richtige Saatgut aussuchen und den richtigen Termin für die Aussaat wählen. Er muss den Acker vorbereiten und für die richtige Feuchtigkeit sorgen. Aber mehr kann er nicht tun. Wenn er das Seine getan hat, kann er nur noch abwarten. Wachstum liegt in der Hand Gottes.

So ist das auch bei manchen Dingen in unserem Leben. Beispielsweise können wir niemanden zum Glauben zwingen. Wir können ihm von Jesus erzählen – das ist die Saat, wir können für ihn beten – das ist das Begießen, wir können auf seine Fragen antworten, aber mehr können wir nicht tun. Es ist entspannend, das zu wissen. Entspannend für uns und auch für den Mitmenschen, den wir zu Jesus führen wollen. Auf diese Menschen Druck ausüben zu wollen, ist als würde der Bauer an seinen frisch gekeimten Pflanzen ziehen, damit sie schneller wachsen. Ihr könnt ja mal ausprobieren, was dann mit den Pflanzen passiert. Aber bitte in eurem eigenen Garten...

Ein letztes Wort noch zum Warten auf die Wiederkunft Jesu, die für Jakobus eine wichtige Rolle spielt. Jesus hat gesagt, dass er am Ende der Zeiten wiederkommen wird, und ich glaube es ihm. Mir ist es aber relativ egal, wann das sein wird und ich halte wenig von entsprechenden Spekulationen. Zu allen Zeiten haben Menschen versucht, die Zeichen der Geschichte zu deuten und die Wiederkunft Christi als nahe bevorstehend angekündigt. Sie haben sich bisher jedes Mal geirrt. Wir sollen warten, nicht spekulieren. Wir sollen für seine Ankunft bereit sein, aber gleichzeitig unser Leben vernünftig organisieren. Wer nichts für seine Rente tut, weil er denkt, dass Jesus vorher wieder kommt, muss die Folgen tragen, für den Fall, dass er sich irrt.

Wenn wir aber aus den Augen verlieren, dass Jesus wiederkommen wird, dann verlieren wir einen wichtigen Teil unserer christlichen Identität. So wie Gott einst diese Welt ins Dasein gerufen hat, so hat er auch ihr Ende bereits festgesetzt. Nicht die kosmische Katastrophe wird das Ende sein, nicht die menschliche Weisheit wird das Paradies auf Erden schaffen, sondern Jesus wird es tun. Das dürfen wir wissen, darauf dürfen wir in Geduld warten, und in der Zwischenzeit sollen wir das tun, was uns möglich ist, damit die Finsternis in dieser Welt nicht weiter zunimmt.

Bei allem Warten aber dürfen wir uns daran freuen, dass Jesus schon jetzt gegenwärtig ist. Er hat ja gesagt: *„Siehe, ich bin bei euch, alle Tage, bis an das Ende der Welt.“* Und wir haben ganz unterschiedliche Möglichkeiten, ihm zu begegnen. Im Gebet. In der Stille – gerade jetzt in der Adventszeit ist unsere Kirche tagsüber geöffnet und es tut unglaublich gut, sich einmal eine Viertel Stunde hier hinzusetzen. Man geht beschenkt wieder raus. Im Lesen der Bibel. Im Hören einer Predigt, oder auch in der Abendmahlsfeier. Auch heute will er in Brot und Wein zu uns kommen.

Geduld haben heißt, seine Ankunft zu erwarten, Geduld haben heißt, offen zu bleiben für sein Reden, uns zu freuen, an den Zeichen, die er schenkt, und uns nicht abbringen zu lassen vom Vertrauen auf ihn.

Amen